Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

treten ist[6]), lässt sich mit Sicherheit der Schluss ziehen, dass es die sogenannte Eiszeit oder Glacialperiode war, in welcher die Schneehühner ihre grösste Verbreitung hatten. Damals waren nicht nur die Hochgebirge Europa's vergletschert, sondern auch die meisten Mittelgebirge Deutschlands besassen Gletscher, und in der norddeutschen Tiefebene lagerten gewaltige Massen von Binnenlandeis. In jener Zeit war der geschlossene, hochstämmige Wald in Mitteleuropa stark zusammengeschmolzen; Zwergbirken, Zwergweiden, Zwergkiefern, Flechten und Moose bedeckten ausgedehnte Districte zwischen den Eismassen.

Das war ein Landschaftscharakter, bei welchem die Schneehühner sich auch in unseren Gegenden wohl fühlen konnten zu Tausenden waren sie während der Glacialzeit in den jetzt so cultivirten Ländern Mittel- und West-Europa's verbreitet, zu Tausenden wurden sie eine Beute der Schneeeule, des Eisfuchses und anderer Raubthiere. Auch der Mensch, der damals in Felshöhlen und Erdhütten in unseren Gegenden ein eskimoähnliches Dasein führte, wird oft genug Schneehühner verspeist haben. Die meisten Schneehuhnsreste, welche im fossilen Zustande uns erhalten sind, verdanken wir den Gewöllen der Schneeeule (Nyctea nivea), welche sich in den von letzterer bewohnten Felsenhöhlen und Klüften massenhaft anhäuften. Man erkennt bei den Ausgrabungen oft noch die auf gewisse Stellen beschränkten Gewöll-Ansammlungen; ja, man kann zuweilen noch die länglichrundliche Gestalt einzelner Gewölle wiedererkennen. Man findet in ihnen diejenigen Knochen, welche die Schneeeule beim Verzehren eines Schneehuhnes zu zerbrechen pflegt[7]), regelmässig zerbrochen, die anderen unverletzt oder höchstens an den äusseren Rändern, resp. an den Gelenkenden durch den scharfen Magensaft angefressen[8]); zwischen den Knochen beobachtet man oft noch die aus dem Magen der Schneehühner herrührenden abgeschliffenen Kieselsteinchen.

Die von Füchsen und anderen Raubsäugethieren verzehrten Schneehühner haben selten erkennbare Reste hinterlassen.

In dem ersten Abschnitte der Postglacialzeit, in welcher die Gletscher der Eiszeit stark zusammengeschmolzen waren, und in welcher die von den Eismassen verlassenen Districte sich vielfach mit einer steppenartigen Gras- und Kraut-Vegetation bedeckten[9]), zogen sich die Schneehühner mehr und mehr aus den tiefer gelegenen Theilen Mitteleuropa's zurück. Lagopus mutus[10]) zog theils auf die Hochgebirge, theils nach dem hohen Norden. Das Moorhuhn, Lagopus albus, welches weniger empfindlich gegen Wärme ist, blieb noch in manchen Districten zurück; dasselbe scheint nur sehr allmählich im Laufe der praehistorischen Zeit aus dem mittleren Deutschland nach Nordosten zurückgewichen zu sein. Ich habe in einigen Höhlen der fränkischen Schweiz (zwischen Baireuth und Nürnberg im bairischen Oberfranken) verhältnissmässig frisch aussehende Reste desselben ausgegraben.

Je wärmer in den späteren Abschnitten der Postglacialzeit das Klima wurde, und je mehr der geschlossene, hochstämmige Wald wieder die Länder Mitteleuropa's occupirte, desto weniger fühlte sich das Moorhuhn hier behaglich. Man pflegt die Tetraoniden schlechtweg als „Waldhühner" zu bezeichnen. Dieser deutsche Ausdruck passt aber nur auf wenige dahin gehörige Arten, wie Auerhuhn und Haselhuhn; die anderen Arten leben keineswegs im eigentlichen Walde, sondern entweder nur an Waldrändern, resp. in Wäldern, welche durch Haideflächen und sonstige Lichtungen unterbrochen werden (Birkhuhn), oder sie bevorzugen geradezu offene, unbewaldete Gegenden, wie das Prairiehuhn. Auch das Moorhuhn ist durchaus kein Freund des geschlossenen Waldes; sein Hauptverbreitungsgebiet liegt jenseits der Waldregion in den weiten, baumlosen Tundren der alten und neuen Welt. Wo es weiter südlich vorkommt sucht es sich die Waldränder, die Moore, die mit Sümpfen und Gestrüpp versehenen Theile der Gebirge auf; Dr. Finsch fand es sogar ziemlich häufig in den westsibirischen Steppen. Der einzige Punkt, wo es noch jetzt in Deutschland vorkommt, liegt im äussersten Nordosten, in preuss. Lithauen. Auch hier wird es in Folge der fortschreitenden Austrocknung der Moore bald gänzlich verdrängt sein.

---

[6]) Diese Fauna ist theils eine rein arktische, theils eine subarktische; sie enthält auch Thiere, welche wir jetzt als alpine bezeichnen.

[7]) Die Oberarme, Oberschenkel und Unterschenkel sind fast immer zerbrochen, und zwar in einer ganz bestimmten Art und Weise.

[8]) Vergl. meinen Aufsatz: „Die Raubvögel und die praehistorischen Knochenlager" im Correspondenzblatte der deutschen anthrop. Gesellsch. 1879, Nr. 8.

[9]) Arch. f. Anthrop. 1878, S. 13 ff.

[10]) Ebenso der Schneehase.

Zum Vorkommen des Mornellregenpfeifers (Eudromias morinellus, Boie) in den österreichischen Ländern.

Von **Josef Talský.**

Die eigentliche Heimat dieses Mitgliedes der Regenpfeiferfamilie ist bekanntlich der hohe Norden von Europa und Asien. Nach Dr. A. Brehm, welcher den Mornell als Standvogel auf den Hochrücken der Fjelds des Dovregebirges in Norwegen, — dessen bedeutendster Berg, Sneehätten, die Höhe von 7620′ erreicht, — kennen gelernt und beobachtet hatte, befinden sich seine Aufenthaltsstätten unmittelbar unter der Grenze des schmelzenden Schnees, gegen das Nordcap hin, allerdings auf niedrigeren Bergrücken, immer aber im Alpengebiete, also nicht in der eigentlichen Tundra. Im südlichen Sibirien bewohnt der Vogel, nach Radde, ebenfalls die alpinen Bergflächen über der Tundra, in einer Höhe von 7500—8000′ über dem Meeresspiegel, einzeln sogar noch Höhen von 10.000 Fuss.

Als Zugvogel sucht der Mornell auf seinen Wanderungen in den südlicher gelegenen Landstrichen die höchsten Gebirgsflächen als Raststationen auf, von denen er einzelne, wahrscheinlich in Folge ihrer Aehnlichkeit mit seinen nördlichen Brutplätzen, zu seinem

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Sommeraufenthalte wählt und sich daselbst fortpflanzt.

Diesem Umstande nun ist es zuzuschreiben, dass dieser hochnordische Bewohner erfahrungsgemäss auch in manchen Ländern von Oesterreich alljährlich seine Wohnsitze aufschlägt.

Die bekanntesten sind auf den Hochebenen des Riesengebirges in Böhmen, im Bereiche der 5070′ hohen „Schneekoppe“ zu suchen. Die Zahl der dort brütenden Paare hat nach Berichten verschiedener Ornithologen des In- und Auslandes seit etwa 30 Jahren allerdings bedeutend abgenommen; allein die Befürchtung Mancher, dass der Mornell aus diesem Gebiete gänzlich verschwinden werde, ist bis nun glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen. Meiner, im Jahre 1880 in das Riesengebirge unternommenen Reise,*) und den Bemühungen opferwilliger Freunde, durch welche ich in den Besitz eines Mornellregenpfeifers sammt seinem Gelege gelangt bin, verdanke ich aus der jüngsten Zeit nachstehende, genauere Nachrichten über den seltenen Vogel in jener Gegend.

Die sogenannte „weisse Wiese“, ein begrastes, stellenweise sumpfiges Hochplateau (über 4000′ über dem Meeresspiegel) zwischen dem „Ziegenrücken“ und der „Schneekoppe“, das schon mein verehrter Freund V. Ritter von Tschusi**) als einen beliebten Aufenthaltsort des Mornellregenpfeifers anführt, — wurde auch mir als eine Stelle bezeichnet, auf welcher der Vogel noch heute vorzugsweise angetroffen werden kann. Er ist nur den wenigsten Eingebornen des Riesengebirges, hie und da einem Baudenbewohner *) oder Hirten, unter dem sonderbar klingenden Namen „Bierschnepfe“ bekannt.

Die Zeit seiner Ankunft fällt unter normalen Witterungsverhältnissen in die ersten Tage des Monates Juni; bei sehr gutem Frühjahre jedoch erscheint er schon Ende Mai. Die seltenen Ankömmlinge mögen wohl bei plötzlichem Umschwunge des Wetters in jenen luftigen Regionen nicht selten eine weit härtere Prüfung zu überstehen haben, als die Vögel der Niederungen. So finde ich unter meinen Notizen aus dem Jahre 1881, dass in der Zeit vom 8. bis 16. Juni in Neutitschein, meinem Bestimmungsorte, ein höchst unfreundliches, regnerisches, kaltes Wetter anhielt, in Folge dessen zahlreiche Schwalben und Segler, sammt ihrer Brut, zu Grunde gingen. Uebereinstimmend mit dieser Thatsache, wenn auch viel schlimmer, lautet der mir zur Hand liegende Bericht über diese Tage aus dem Riesengebirge. In jenen hohen Lagen hatte es zur nämlichen Zeit den Anschein, als wäre der Winter mit allen seinen Schrecken wieder zurückgekehrt. Ellenhoher Schnee bedeckte das Gebirge und die Temperatur sank am 12. Juni bis auf — 10° R. (In Neutitschein notirte ich an diesem Tage + 6° R.) — Selbstverständlich blieben auch im Riesengebirge die traurigen Folgen des Unwetters auf die Thierwelt, namentlich auf die Anfangs Juni auf ihren gewohnten Plätzen bereits festgestellten Mornellregenpfeifer nicht aus. Die armen Vögel sind entweder rechtzeitig aus der unwirthlich gewordenen Gegend abgezogen, oder aber, was wahrscheinlicher ist, elend umgekommen; wenigstens hat man das ganze folgende Jahr darauf keinen mehr zu Gesichte bekommen.

Der Mornell wird als ein zutraulicher, mit seines Gleichen überaus verträglicher Vogel geschildert. Er läuft viel und behend am Boden umher, pfeift öfter und hält mitunter nach wenigen Schritten inne, erhebt den Kopf um zu hören, und eilt wieder weiter. Bei Tagesanbruch und in tiefer Abenddämmerung macht er sich durch einen angenehmen, eintönigen, langgedehnten Ruf, der dem leisen Pfeifen eines Menschen nicht unähnlich ist, bemerkbar.

Das Fliegen scheint ihm am Brutplatze weniger zu behagen; er erhebt sich gewöhnlich erst dann, wenn er verfolgt wird.

Er fliegt oder flattert vielmehr nicht weit ab, sondern lässt sich in geringer Entfernung nieder. Die Nachtstunden dürfte dieser Regenpfeifer, im Gegensatze zu den meisten seiner Verwandten, vollständig der Ruhe widmen; sein Ruf wurde während dieser Zeit von meinem erfahrenen und verlässlichen Vertrauensmanne niemals vernommen.

Die harmlosen Vögel legen ihr Nest auf einer trockenen, mit spärlichem Grase (Wolfgras genannt) bewachsenen Stelle, in eine kleine Vertiefung, ganz frei, an. Es ist aus dürren Pflanzenbestandtheilen lose zusammengelegt und so armselig, dass man es im leeren Zustande von dem mageren Grasboden kaum zu unterscheiden vermag. Das Gelege besteht aus 2—3 Eiern. Der brütende Vogel sitzt so fest, dass er sich auf dem Neste angreifen lässt.

Die ausgeschlüpften Jungen sind fast ganz nackt, ziemlich gross und langbeinig, und laufen sogleich den Alten, von denen sie ängstlich bewacht werden, nach. Des Abends nehmen sie die Alten unter ihre schützenden Flügel auf.

Die Mornellregenpfeifer scheinen die Höhen des Riesengebirges bald nach Beendigung des Brutgeschäftes zu verlassen, da man im Herbste weder die Sommervögel, noch etwa durchziehende dieser Art beobachtet hat. —

Was nun den speciellen, greifbaren Beweis über das Vorkommen des Mornells im Riessengebirge, nämlich den mir am 27. Juli 1882 zugekommenen Vogel und sein Gelege anbelangt, so wird mir der resp. hohe Jagdherr den Besitz desselben, weil für wissenschaftliche Zwecke, gewiss nicht für übel nehmen. Ich habe beides sorgfältig präparirt und als seltene Acquisition in meiner Sammlung aufbewahrt. Der Vogel ist ein Männchen, mit wenig abgeflogenem Gefieder, dessen Farbe mit der von Dr. Ant. Fritsch in seinem Werke „Vögel Europa's“, pag. 325, gelieferten Beschreibung des Mornells im Herbstkleide, vollkommen übereinstimmt.

Die im frischen Zustande vorgenommenen Messungen seines Körpers ergaben folgendes Resultat:

Totallänge	20·5	Cm.
Flugweite	45·0	„
Flügel vom Bug bis zur Spitze	14·5	„
Schwanzlänge	7·5	„
Entfernung der Flügelspitze v. Schwanzende	0·0	„
Länge des Schnabels vom Mundwinkel	2·4	„
Länge des Schnabels von der Stirne	1·5	„
Breite des Schnabels an der Wurzel	0·6	„

*) Siehe: Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien, V. Jahrg., pag. 13.

**) Siehe: Journal für Ornithologie, 1869, pag. 231.

*) Reisende Ornithologen seien auf den Besuch des Johann Hollmann'schen Gasthauses in Spindelmühle aufmerksam gemacht, dessen Besitzer früher jahrelang die „Wiesenbaude“ bewohnte, und mit den Vogelverhältnissen des Gebirges wohl vertraut ist.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Höhe des Schnabels	0·5 Cm.
Tarsus	4·0 „
Mittelzehe mit Nagel	2·3 „
Nagel an der Mittelzehe	0·5 „

Sein Körper war gut genährt, stellenweise mit einer Fettschichte überzogen; die Testikeln unbedeutend angeschwollen.

Im Magen befanden sich stark verdaute Käferreste. Um mich von der Beschaffenheit des Fleisches, das nach Dr. Fritsch unter die grössten Leckerbissen gehört, zu überzeugen, liess ich den ausgebalgten Rumpf zubereiten und fand den kleinen Braten in der That ausserordentlich zart und schmackhaft.

(Schluss folgt.)

Die Ostgrenzen der böhmischen Vögel. I.

Von Dr. Joh. Palacky.

1. **Gyps fulvus,** Gray (Handlist 8, Heuglin NO-Afrika 1) f. occidentalis, Jerdon 3.

(= indicus, Temm. non Scop., = persicus, Pall. [ex Schlegel] ? nivicola Severzow-himalajensis Hume, [David 8] ? indicus Hume [Tenasserim]).

Himalaja (Jerd.), Birma (Gray), Nepal, Sindh (Schlegel), Persien (Filippi), Schiras (Blanford), Palästina (Tristr.), Kleinasien (Danford), Baschkirenland (Brandt), Turkestan (Severzow ex Dresser), (? fehlt Ostsibirien) (Taczanowsky), Westsibirien (Finsch), China (David), Japan (Blakiston).

Böhmen Nordgrenze.

Südgrenze ganz Afrika, Algier (Loche), Egypten, Sahara (Tristram), Tunis, Fez, Cadsee, Aschanti, Niger (Allen), Zambesi, Nubien, Abyssinien (12000′), Nilgebiet, Cordofan, Südafrika (Heuglin).

2. **Vultur monachus,** Gr. (Handlist 3, Heuglin 5, Jerdon 1, David 7).

= cinereus, Gm.

Mongolien (Alašan, Muniula, Caidom-Přewalsky), China (selten), Ningpo, Čekieng — aus Mangel an Aesern und Amphibien (Hume), Indien (Himalaja, Supor, Mhor, Nepal (Hodyson), Persien, Elburs (Blanford), Palästina, Kleinasien (Xanthus), Turkestan, Baschkirenland.

Südgrenze Nordafrika Algier (Loche), Egypten (selten, Heuglin), Zugvogel, ? Nubien (Hartmann), Abyssinien (Lefèbvre).

3. **Aquila chrysaetos** (L.), Pallas, Handlist 87, Heuglin 24, Jerdon 26, David 10, Taczanowsky 2.

= fulva, Meyer, canadensis L., nobilis, Pall.

Ostsibirien (Onon Radde, Daurien, Baikal Radde), Amur, Japan (Blakiston, Mongolien, Westosina (David), Himalaja (Jerd.), Nepal (Hodgson), Mekran (Blanford), Kleinasien, Turkestan, Westsibirien (Finsch), Palästina, Peträisches Arabien (Heuglin).

Westgrenze N.-Mexiko, Utah, Californien, Arizona (Coues), Mexiko (Schlegel), Labrador, Nordost-Amerika (selten; Audubon).

Südgrenze Tunis, Tripolis, Egypten (selten, im Winter, Heuglin.

4. **Aquila imperialis,** Cuv. (88 Handl., 27 Jerd, 11 David, 25 Heuglin, 4 Taczanovsky ?.

? adalberti (vetus).

= heliaca Sav., mogilnik Gm.,

Ostsibirien (Onon, Dybovsky), Argun (orientalis), Daurien, Baikal (Taczan.), Tareinor (Radde), China (11 Dav.), Indien (Jerd.) Tavoy, Mulmein (Hume), Nepal (Hodgs.), Altai (Kaukasus), Westsibirien (Finsch), Kerman (Blanford), Kleinasien, Palästina, Turkestan (Sev.).

Südgrenze Egypten, Nubien, Kordofan, Abyssinien (Heuglin).

5. **Aquila naevia,** Br. (= clanga, Pall., 91, 92 Handlist, 12, 13 Oustal, 28 Jerd, 25, 26 Heugl. (94) (Less. ex Sharpe), fulvescens (Gr. Dybovsky ex Taczanowsky).

Ostsibirien (Tacz., Radde, Převalsky, Schrenk), Kamtschatka, Amur, Ussuri, Nerinsk, Tareinor (Radde), China (als clanga Nordwest, naevia nie), Indien (Nepal Hodgson), Cochinchina Oustalet), Tenasserim (Hume), Turkestan, Mongolien, Palästina, Kleinasien, Bagdad (Loftus), Beyrut (Gurney), Schiraz (Blanford).

Algier, Tunis, Egypten, Nubien, Abyssinien (12.000′, Süd-, Ost- und West-Afrika (Heuglin).

6 **Aquila bonnelli,** Bpte (99 Handlist, Heuglin 29, Jerdon 33).

= nepalensis Hodgs. ex Gray, = fasciata Vieill. ex Blanford, wiedii Brehm ex Heuglin).

Indien (Himalaja, Nepal, Nilgeries), Ceylon (Tennent), Westsibirien (Finsch), Beludschistan (Blanford ex), Palästina, Petr.-Arabien (Tor), Arabien (Blasius) fehlt Ostsibirien (Taczan.); China, Japan.

Südgrenze ganz Afrika (Heuglin), Algier (Loche), Senegal (Hartlaub), Egypten, Winter nicht häufig (Heuglin), Nubien, Sennaar (Antinori), Südafrika (Layard).

7. **Haliaetus albicilla,** L (144 Handl. Taczanowsky 9, 14 David, 31 Heuglin),

(fehlt Jerdon).

Ostsibirien Schrenk, Převalský etc. Abrakbari Dybovský; Kamtschatka (Kittlitz), Baikal Čirgan, Amur, Tureja, Ochock (Middendorff), Uzsuri (Radde), Selenga, Japan (Schleg F. Jap.) Jezo (Blakiston), China (Wandervogel David), Indien (Sindh Schlegel — Beludschistan).

Fehlt Palästina, Kleinasien Aralsee, Orenburg, Aleuten (nicht weiter Amerika) Grönland, Island.

Südgrenze — Algier (Schleg.), Unteregypten (Menzaleh nicht weiter am Nil, Henglin).

8. **Pandion haliaetus,** Cuv., 131. Handl. 33. Heuglin, 40. Jerd, 19. Dav., 40. Hume, 11. Taczanowsky.

? solitarius Peale, Sandwich-Orientalis Tem. Schl. carolinensis Gmel.

Kosmopolit (Cabanis, Coues, eto exclus. Madagaskar (Heuglin.)

Sibirien (Pečora [Finsch]), Baikal, Kamtschatka (Kittitz) Ussuri, Amur, Japan (F. Jap.), China, Formosa, Indien, Nepal (Hodgson) Tenasserim (Hume), Arakan, Birma (Anders.), Beludschistan, Singapore, Java, Borneo, Ternate, Ceram, Celebes, Neu-Guinea, Australien, Tusmanien, Neu-Caledonien.

Palästina, Turkestan, Cuban ? (Brandt). Ganz Amerika. (Grönland, Oregon, Californ., Antillen, Honduras, Brasilien [Sharpe]). Ganz Afrika, Algier, Egypten, Abyssinien, Capverden, Guinea, Somaliland. (Heugl. Natal.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: 007

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: Zum Vorkommen des Mornellregenpfeifers (Eudromias morinellus, Boie) in den österreichischen Ländern 45-47